



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Gastpredigt zur Vernissage des Buches

«Wenn Gott durch die Finger blinzelt»¹

Lukaskirche Luzern, Sonntag, 21. Januar 2024

Die Geschichte vom verlorenen Sohn

Und er sprach: Ein Mann hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sagte zum Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zusteht. Da teilte er alles, was er hatte, unter ihnen. Wenige Tage danach machte der jüngere Sohn alles zu Geld [1] und zog in ein fernes Land. Dort lebte er in Saus und Braus und verschleuderte sein Vermögen. Als er aber alles aufgebraucht hatte, kam eine schwere Hungersnot über jenes Land, und er geriet in Not. Da ging er und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes, der schickte ihn auf seine Felder, die Schweine zu hüten. Und er wäre zufrieden gewesen, sich den Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Schweine frassen, doch niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot in Hülle und Fülle, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu heissen; stelle mich wie einen deiner Tagelöhner. Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Er war noch weit weg, da sah ihn sein Vater schon und fühlte Mitleid, und er eilte ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sagte zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu heissen. (Lukasvevangelium 15, 11-24)

Liebe Festgemeinde

Als Konrad Schmid vor gut 500 Jahren nach Luzern eingeladen wurde, um im Rahmen der Prozession auf die Musegg die Festpredigt zu halten, haben ihm 5000 Menschen zugehört! So ziemlich alle Luzerner und Luzernerinnen waren damals auf den Beinen! Von den reformierten Predigern um Zwingli hatte man eben erst gehört, aber jetzt kommt einer der ganz Grossen, der Komtur der Johanniterkomturei Küssnacht in das katholische Zentrum! Konrad Schmid muss um die Bedeutung seiner Gastpredigt gewusst haben. Sie bietet ihm die Chance den neuen Glauben in Luzern zu verkündigen. In seiner Predigt, aus der Sie bereits ein paar Ausschnitte gehört haben, geht Konrad Schmid darum aufs Ganze. In mehreren Anläufen und aus verschiedenen Zusammenhängen heraus entwickelt er die Lehre von der Rechtfertigung des Menschen allein durch Glauben: Gott hat dem Menschen ohne Verdienst aus Gnade Rechtfertigung verheissen. Gott ist Liebe, er liebt die Menschen bedingungslos. Jeder Mensch kann ohne die Vermittlung des Priesters, das Zahlen von Ablasssummen mit seinem Gott im Reinen sein. Reformierter Glaube “in a nutshell” wurde da den

¹ Hänni Beat, Jörg Ruth; Wenn Gott durch die Finger blinzelt, Konrad Schmid's Predigt von 1522 in Luzern, Ein früher Schlüsseltext der schweizerischen Reformation, TVZ 2023



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Menschen präsentiert. Oder wie es die Italiener sagen: “Il sugo della tutta la storia”, das Kondensat der reformierten Theologie.

Auch 500 Jahre später würde ich ohne Zögern dieser Grundlinie seiner Predigt zustimmen. Sie ist nicht einfach ein historisches Dokument, das uns Auskunft gibt, darüber, was Menschen in dieser Zeit gedacht und diskutiert haben. Ich halte das, was Konrad Schmid hier in Luzern gepredigt hat, auch für uns heutigen Menschen als wahr und relevant.

Gleichzeitig können wir nicht übersehen, dass heute keine 3000 Menschen zusammenkommen, um diese Botschaft zu hören. Die Wahrheit über die rettende Gnade Gottes ist für manche eine Nebensache oder vielleicht eine Selbstverständlichkeit geworden. Die quälenden Fragen der Menschen aus dem ausgehenden Mittelalter waren: Wie kann ich im Gericht Gottes, das mir die Kirche predigt, bestehen. Woher kriege ich das Geld, um meinen Ablass oder die Totenmesse zu bezahlen, um nicht im ewigen Höllenfeuer zu schmoren. Wie entkomme ich der allpräsenten Macht der Kirche? Die reformatorische Theologie hat den Menschen – letztendlich auch den katholischen Menschen – diese Angst genommen. Sie hat Prozesse eingeleitet, die die Aufklärung ermöglichten, zur Erklärung der allgemeinen Menschenrechte führte, den Weg für die pädagogischen Neuerungen in Erziehungs- und Mitbestimmungsfragen von Kindern ebnete, die Forderung der Gleichberechtigung der Geschlechter befeuert. Man kann sogar sagen, die Säkularisierung selbst – „ich kann auch ohne Kirche glauben“ – hat ihre Wurzeln in der Reformation. Das Zentrum der reformierten Theologie – die bedingungslose Liebe Gottes zu allen Menschen – ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Manche meinen, dass das reformierte Christentum so sehr in seiner westlichen Umwelt aufgegangen ist, dass man es kaum noch sieht. Aber ich bin mir sicher, dass Konrad Schmid einwenden würde, dass er mit Gottes Verheissungen, seiner Barmherzigkeit und dem ewigen Leben mehr gemeint hat als die Demokratisierung der Gesellschaft, Menschenrechte, Rechtssicherheit und Gleichberechtigung. Und ich würde ihm zustimmen. Konrad Schmid hat den Weg der theologischen Abhandlung gewählt für seine Predigt. Ich wähle die narrative Variante: Anhand der Geschichte vom Verlorenen Sohn, die ganz ähnlich wie Konrads Schmid Predigt das Evangelium in Kurzform auf den Punkt bringt, möchte ich zeigen, warum die Botschaft des „gnädigen Gott“ für mich als Christin im Westeraopa des 21. Jahrhunderts wesentlich sind.



1. Der Vater lässt den Sohn ziehen: Freiheit ist Gott gewollt

Die heutige, westliche Gesellschaft basiert auf einer grossen Freiheit der Individuen. Wie bereits gesagt: Die Reformation hat einen wesentlichen Impuls dazu gegeben. Ich finde diese Freiheit bereits in dieser biblischen Geschichte: Der Vater lässt den Sohn samt seinem Erbanteil in die Welt ziehen um sein Leben zu finden und gestalten. Es ging lange, bis Eltern diesen biblischen Vater als Vorbild nehmen konnten. Aber endlich: meine Generation wurde nicht mehr von ihren Eltern darauf festgelegt, einen bestimmten Beruf zu erlernen oder in die Fusstapfen eines Familienbetriebs einzulenken. Uns in diesem Gottesdienst Versammelten verbindet, dass es für die allermeisten von uns keinen festgelegten Plan gab, dem wir zu folgen hatten. Wir konnten losziehen aus dem Elternhaus, die Ausbildungen, die Lebenspartner, die Berufe, die Konfession, die Lebensmodelle wählen, die uns entsprechen und sie auch fast jederzeit wieder korrigieren, anpassen, ändern. Diese Freiheit entspricht dem biblischen Menschenbild. Sie traut dem Menschen viel zu. „Du hast meine Füsse auf weitem Raum gestellt²“, freut sich der Psalmbeter. Wir sind eingeladen, diese Räume, die Gott vor uns ausbreitet zu beschreiten. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Steht also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen.“³, ruft Paulus den Christen in Galatien zu. Gott traut uns zu, unser Leben so zu gestalten, dass wir in Freiheit unsere Bestimmung finden können. Und in Bezug auf den Glauben heisst das: Zwang, Angst, Druck sind keine guten Voraussetzungen für eine Gottesbeziehung. Gott will Menschen, die aus Freiheit glauben.

Was auch immer ich damit tue: Ich habe diese Freiheit, sie ist Gottes Geschenk an mich, der Rahmen meines Lebens.

2. Freiheit als Möglichkeit zum Scheitern

Die Erkenntnis dieser Freiheit, die unserem Leben, auch unserem Glaubensleben zugrunde liegt, ist eine grosse Errungenschaft. Sie wird uns erst wieder bewusst, wenn wir auf Kulturen stossen, die sie noch nicht errungen haben.

Aber diese Freiheit fordert uns auch: Gerade unsere junge Generation ist gefordert, teilweise überfordert mit dieser riesigen Freiheit: Was sind orientierende Vorbilder, gute Ziele, Wege, die mich mir selbst und dem Sinn näherbringen? In der Instagram-Welt vergleichen sie sich ständig mit den Influencern die Appartements mit grossen Fenstern bewohnen, die auf Terrassen mit Whirl-Pools führen, perfekte Bodys und ein prall gefülltes Konto haben, lächeln und stets mental ausgeglichen sind. Freiheit kann dann zur drängenden Frage werden: Wie kann ich dieses beste Leben erreichen? Steht es auch mir offen? Oder bin ich bedeutungsloses Mittelmass?

² Psalm 31, 9b (Zürcher Bibel)

³ Galater 5,1 (Zürcher Bibel)



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Die Freiheit, die wir uns errungen haben ist gut, sie ist Gottes Geschenk und Wille – aber sie ist auch anspruchsvoll. Bin ich der Freiheit, die mir geschenkt ist, gewachsen? So entsteht aus der Freiheit Druck.

Und dann wird unsere Freiheit auch eingeschränkt vom Leben, das unsere Pläne durchkreuzt und uns vor Herausforderungen stellt, die wir uns nicht ausgesucht haben. Der Sohn gerät in eine Hungersnot, andere erleben, wie ihre Familie zerbricht, sie von wirtschaftlichen Sorgen aufgezehrt werden. Viele Menschen haben die Hoffnung auf eine gute Zukunft bereits verloren. Die Klimaerwärmung, die Kriege und humanitären Katastrophen der Welt, lassen alles sinnlos und unbedeutend erscheinen.

Freiheit, die überfordert, und Lebensumstände, die unsere Freiheit beschneiden führen in Perspektivlosigkeit. Selten waren unsere Psychiatrien so voll, die „Dargebotene Hand“ und das Jugendsorgetelefon 147 so überlastet.

Die Geschichte vom Verlorenen Sohn erzählt, wie diese Perspektivlosigkeit in eine neue Freiheit und einen Aufbruch führen kann. Im Vertrauen darauf, dass der Vater ihn, wenn schon nicht als Sohn, so wenigstens als Tagelöhner aufnehmen würde, gewinnt der Sohn eine neue Perspektive und sieht eine Zukunft für sich.

Das geschieht nicht aus der Kraft der Verzweiflung, wie man gerne sagt, sondern aus einem tiefen Zutrauen, an einen besseren Ort, zu dem wir gehören. Dafür muss ich aber bereit sein, mein Selbstbild loszulassen, meine Selbstansprüche, als diejenige die hat, kann, vernetzt ist und der etwas zusteht. Ich muss frei werden, von mir selbst und meinem Wahn, mich selbst und die Welt retten zu müssen und mich auf das einlassen, was mich mit leeren Händen erwartet.

3. Dankbarkeit

Was dann kommt, ist Umarmung, bergender Raum, Zutrauen, Begegnung auf Augenhöhe. Kein „Ich habe das nicht anders erwartet!“ oder „Wie kann man ein solches Vermögen in der kurzen Zeit verprassen?!“, sondern echtes Mitleid und wahre Freude und Dankbarkeit, dass sein Sohn zu ihm zurückkehrt. Diese Dankbarkeit schafft den Raum, in dem der Sohn kein Tagelöhner bleiben muss, sondern wirklich heimkommen kann. Der Vater schaut nicht auf das, was schiefgelaufen ist oder ungebührlich war. Er ist ganz in der Gegenwart und heilfroh, dass er sein Kind wieder hat.

Aus dieser gegenseitigen Dankbarkeit, zueinander gefunden zu haben, erwächst die Freude, sich dem Leben und den Herausforderungen zu stellen.

Liebe Gemeinde

Das Leben in Freiheit, das uns geschenkt ist und das wir in unserer westlichen Gesellschaft breit verwirklicht haben, ist eines der besten Leben, das wir kennen. Es ist gefährdet, nicht nur



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

durch patriarchale Autokratien, die aus Menschen Funktionäre machen und sich fürchten vor selberdenkenden und verantwortungsvoll handelnden Menschen. Wir gefährden es auf individueller Ebene selber, indem wir uns einem gnadenlosen Druck aussetzen. Diesen Druck alles selber und perfekt zu machen. Der gnädige Gott, der uns mit seinen offenen Armen erwartet und uns in den bergenden Raum der Beziehung auf Augenhöhe führt, ist ein Gegenbild. Da gibt es die bergende Gegenwart Gottes, die weiss, welche Möglichkeiten und Grenzen ich habe. Da gibt es die allumfassende Kraft Gottes, die die Welt in Händen hält. Ich muss sie nicht retten. Rechtfertigung als Lehre von der Rechtfertigung Gottes mag schwer vermittelbar sein. Wo sie als barmherzige Zuwendung Gottes in unserem Leben erfahren wird, ist sie die fröhlichste und schönste Botschaft, die wir Menschen hören und spüren können. Sie sagt dem mit sich selbst Hadernden: Genau mit Dir will ich einen Mini-Ausschnitt der Weltgeschichte gestalten. Du genügt nicht nur. Du bist richtig gut, weil Du Du bist. Sie zeigt dem an den Umständen Verzweifelten Menschen einen Ausweg, der nicht von ihm wegführt, keine Weltflucht ist, sondern ihn näher bringt zu der Liebe, für die er geschaffen ist. Sie lässt uns darauf vertrauen, dass wir die Welt nicht selbst tragen müssen, dass wir nicht die Autoren, sondern Mitwirkende sind, die an einer grossen Geschichte mitschreiben.

„Liebe Christen, wem sollte das nicht Freude bereiten und Sicherheit geben?“, rief Konrad Schmid den Luzernern vor 500 Jahren freudig entgegen. Ich stimme ihm zu und sage: Ja, auch uns Christinnen und Christen im Jahr 2024 erfüllen die befreienden Worte vom gnädigen Gott mit Freude. Sie geben uns die Sicherheit, den Herausforderungen der Zeit mit grossem Vertrauen entgegenschauen. Freudig unseren Teil zu deren Lösung beizugeben.

Amen